

## „Dann machen wir Halbe Halbe!“

### *Bericht vom 19. GBS/CIDP/Polyneuropathie-Gesprächskreis*

Am 29.09.2018 fand unser Gesprächskreis im Jüdischen Krankenhaus im Berliner Wedding statt. 13 Teilnehmer saßen in angeregter Runde.

Zunächst eröffnete unser Vorsitzender Hans-Joachim Hinz die Veranstaltung und berichtete über die Arbeit des Vereines in den vergangenen Monaten, über zwei wichtige Events, an denen sich der GBS-Impuls e.V. erfolgreich beteiligt hatte: an der Messe „Miteinander leben“ vom 24. bis 26.05.2018 und am Berliner Selbsthilfe-Festival „Gemeinsam mehr bewegen“ am 04.08.2018.

Wir gedachten auch verstorbener Vorstandsmitglieder, Ole Christiansen und Christel Förster.

Ihr Tod ist für uns alle ein großer Schmerz und Verlust.



Dann begrüßten wir Frau Oberärztin Dr. Juliane Klehmet, Neurologin am JKB. Sie berichtete über Neues aus verschiedenen Studien und sprach Nerven-Ultraschall und MRT als Verfahren zur Diagnostik von CIDP.

Die Anwesenden nutzten die Gelegenheit, Fragen zu verschiedenen Polyneuropathien zu stellen. Frau Dr. Klehmet ging ausführlich, anschaulich und vor allem verständlich darauf ein. Das Spektrum reichte von IGM-

Neuropathie, einer rein oder überwiegend sensorischen Polyneuropathie mit chronischem Verlauf, über die Behandlung von Krampfanfällen, über Medikamente zur Nervenschmerzbehandlung, den Einsatz von Lyrica, Gabapentin und Canabispflastern und dem Einsatz von TENS-Elektroden. Auch auf Ernährungsfragen ging Frau Dr. Klehmet ein und verwies auf intermittierendes Fasten, bei dem man einen bestimmten Essrhythmus einhält wie z.B. 16 Stunden nichts essen und/oder einen Fastentag pro Woche.

Zum Thema GBS ging sie auf die Problematik axonaler Schäden ein.

Ein Zurückgehen axonaler Schäden ist ihr nicht bekannt.

Beim GBS unterscheidet man zwei Formen, die europäische, bei der sich 90% der Betroffenen gut erholen.

Die asiatische Form des GBS ist durch schwere axonale Schädigungen gekennzeichnet. Bei den restlichen 10% der Patienten sollte die Rehabilitation so schnell wie möglich einsetzen, was manchmal schwer umzusetzen ist aus Personal- und Kostengründen.



Ein Teilnehmer wies darauf hin, dass wir nicht mehr die Jüngsten sind, altersbedingt Defizite haben, und alles auch einmal relativieren sollten.

Frau Dr. Klehmet erinnerte an die Kraft des positiven Denkens. Wir in Deutschland seien noch relativ gut aufgestellt, während dessen in den USA die Betroffenen alles selber zahlen müssten. Auch in Griechenland sei die Situation katastrophal für GBS/CIDP-Patienten.

Für den zweiten Teil unseres Gesprächskreises hatten wir ein völlig anderes, aber nicht weniger interessantes Thema gewählt: **Seniorenicherheit**.

Dazu hatten wir Kriminalhauptkommissar Hans Hoffmann vom Landeskriminalamt Berlin eingeladen.



Er gab zunächst mal einen Überblick: In Berlin hat 3,6 Mio. Einwohner, davon sind 28% über 60Jährige, 190000 sind über 80 Jahre alt. 54% der Berliner leben in Singlehaushalten.

In der Kriminalstatistik wurden 570000 Straftaten ausgewiesen. Zur größten Opfergruppe gehören Erwachsene bis 59 Jahre, gefolgt von jungen Menschen bis 20 Jahre. Senioren sind also nicht die größte Opfergruppe.

Hauptkommissar Hoffmann baute überzogene Ängste ab. Vor zwei Jahren wurden rund 40000 Taschendiebstähle angezeigt, 15000 sind es heute.

Beliebte Tatorte sind Feste, Messen, Märkte und Bahnknotenpunkte. Mit dem „Stadtplan-Trick“, dem „Drängler“- und „Remplertrick“ appellieren die Täter oft an die Hilfsbereitschaft ihrer Opfer.

Hauptkommissar Hoffmann riet dazu, Geldbörsen, Papiere, Schlüssel körpernah zu tragen, wenig Bargeld mitzunehmen, die EC-Karte zu Hause zu lassen.

Bei der Beobachtung eines Taschendiebstahls sollte man das Opfer ansprechen und laut warnen. Die Täter wollen nicht auffallen und ziehen sich schnell zurück. Die Aufmerksamkeit anderer stört sie.

Einwurf eines Gesprächskreisteilnehmers: „Ich würde laut rufen: *He, machen wir Halbe Halbe!*“

Herr Hoffmann ging auch auf verschiedene Varianten des Trickbetrugs ein.

Opfer sind meist Frauen. Die Täter sind zumeist keine Gewalttäter, haben aber eine geringe Empathie und ziehen ihre Straftat knallhart durch.

Gegen den „Zetteltrick“, bei dem die Hilfsbereitschaft der Opfer ausgenutzt wird, hilft nur, Türen nicht weit zu öffnen oder offenzulassen, digitale Türspione oder Distanzsperrern zu nutzen.

Um nicht falschen Polizeibeamten aufzusitzen, ist es ratsam, sich die Ausweispapiere und Polizeimarke aus Metall genau anzusehen.

Herr Hoffmann reichte zur Anschauung seinen Ausweis und seine Dienstmarke in die Runde.

Generell gilt auch bei angeblichen Anrufen der Polizei, dass diese niemals telefonisch zu einer Mitarbeit auffordern würde. Erscheint bei einem Anruf auf dem

Telefondisplay die Nummer 030-110..., dann handelt es sich in jedem Fall um Betrüger, die zumeist aus dem Ausland anrufen! Man sollte sofort das Gespräch selbst beenden und auflegen.

Jedes Jahr entsteht durch Trickbetrug ein hoher Schaden, allein durch den sogenannten „Enkeltrick“ sind es rund 1,5 Millionen €!

Entgegen der gefühlten Ängste zeigt die Kriminalstatistik allerdings eine rückläufige Tendenz. Senioren sind auch nicht die größte Opfergruppe. Oftmals werden allerdings in den Medien einige Fälle spektakulär hochgespielt.

Nach gut drei Stunden ging ein sehr informativer und angeregter Gesprächskreis zu Ende. Herzlich danken wir Frau Dr. Klehmet und Kriminallhauptkommissar Hoffmann, die einen Sonnabendnachmittag für uns geopfert haben und uns sehr anschaulich, emotional und kompetent bereicherten.

Danke auch an Herrn Gerhard Nerlich vom Jüdischen Krankenhaus Berlin, der uns die Räumlichkeit zur Verfügung stellte.

***Kludia Schultze***  
***Stellv. Vorsitzende***